

JENNIFER WELLEN

dot
books

Drei
Küsse
für ein
Cottage

ROMAN



das?«, hake ich nach. Mein Herz klopft direkt etwas schneller.

Meine Schwester nickt kaum merklich. Dass sie die Post absichtlich in den Müll geworfen hat, ist echt die Krönung. Unglaublich!

»Warum hast du das gemacht?« In diesem Moment fühle ich mich genauso schlecht wie damals, als ich einer Mitschülerin den Lipgloss geklaut habe. Leider durfte ich mir damals so etwas Schönes nicht kaufen, da das Geld immer knapp war. Es war immer nur Haley, die dank Walts Wohlwollen in einen solchen Genuss kam. Und als ich den Lipgloss in der Tasche des Mädchens sah, kam sie mir wie eine Verheißung vor. Dumm nur, dass Mrs Nives, unsere Klassenlehrerin, mich dabei erwischt hat. Noch im Büro des Schuldirektors bin ich von Mum zur Rede gestellt worden. Daraufhin habe ich den Lipgloss geläutert wieder zurückgegeben und mich bei dem Mädchen entschuldigt. Es hat ihn mir dann einfach geschenkt. Und heute sind wir die besten Freundinnen, denn das Mädchen war niemand anderes als Eliza.

»Ich habe vergessen, die Post einzuwerfen, und als es mir dann Wochen später eingefallen ist, habe ich gedacht, ich werfe sie lieber weg, damit es niemand merkt.« Sie klingt ehrlich betrubt.

»Und meine Assistentin hat das zufällig gesehen und die Post wieder hervorgeholt. Da war es allerdings schon zu spät«, ergänzt Statham Haleys Aussage.

Nun kann ich nicht anders, als mit den Augen zu rollen und laut aufzustöhnen. »Herrgott, Haley, das kann doch echt nicht wahr sein! Wie konntest du nur glauben, dass so etwas nicht auffällt?«

»Manchmal kommen die Briefe mit der Post ja nicht an«, verteidigt sie sich verzweifelt.

Ich verschränke die Arme vor der Brust. »Ein Brief auf hunderttausend vielleicht. Und nicht gleich ein ganzer Schwung aus ein und demselben Büro.«

Haley schluchzt auf. »Ich weiß ja.«

»Vielleicht ist es besser, wenn wir uns unter vier Augen weiter unterhalten«, meldet Statham sich zu Wort.

Ich nicke ihm zu. Er hat recht. Ohne meine Schwester im Nacken redet es sich vermutlich besser. Dennoch kann ich nicht verhehlen, dass mir bei dem Gedanken, mit ihm allein zu sein, etwas mulmig wird.

»Haley, wartest du bitte draußen auf mich?«

Sie dreht sich um und stürmt aus dem Büro. Mit einem dumpfen Ton fällt die Tür hinter ihr ins Schloss. So viel also zum Thema Verantwortung. Mir entschlüpft ein verzweifelter Seufzer.

Statham dreht sich ebenfalls abrupt um und geht mit großen Schritten zurück zu seinem Schreibtisch. »Bitte setzen Sie sich doch, Ms Hughes.« Mit der Hand deutet er auf einen der Stühle, die ihm gegenüberstehen. Ich lasse mich auf dem rechten nieder, schlage elegant die Beine übereinander und falte die Hände in meinem Schoß, weil sie ein wenig zittern. Er setzt sich ebenfalls und rückt mit dem Stuhl ein Stück näher an die Tischplatte heran.

Sekundenlang sehen wir einander in die Augen, ohne etwas zu sagen. In meinem Bauch rumort es wieder ordentlich – und sehr laut. Ich wette, auch Nolan Statham kann es hören. Er mit seinem Pokerface lässt mich dagegen nicht wissen, woran er gerade denkt.

Vielleicht an sein Angebot im Cottage? Unweigerlich bricht mein Blick irgendwann von seinen Augen zu den vollen Lippen aus. Verdammt!

»Ihre Schwester ist unzuverlässig und faul«, eröffnet er unerwartet geschäftsmäßig das Gespräch. Dann lässt er sich in seinem Stuhl zurücksinken und legt die Hände auf die Armlehnen. »Leider hat sie nicht nur die Sache mit der Post versemelt, sondern auch noch einiges andere. Glauben Sie mir, ich bin kein Mensch, der leichtfertig jemanden entlässt, aber Ihre Schwester war einfach untragbar für mein Unternehmen.« Seine Miene drückt nur allzu deutlich seinen Ärger aus.

Ich nicke betreten. »Verstehe.« Und ob ich es verstehe. Statham ist ja nicht der erste Arbeitgeber, der so etwas über Haley sagt. In den letzten zwei Jahren hat sie bestimmt sechs Jobs verschlissen.

Er räuspert sich. »Wie Sie sehen, blieb mir somit nichts anderes übrig.«

Ich atme laut ein und aus. »Tut mir leid, so ist sie nun mal«, versuche ich ihre unzuverlässige Art unbeholfen zu rechtfertigen. »Warum, kann ich nicht einmal sagen.«

Statham mustert mich unvermittelt von oben bis unten. Meine Wangen werden noch wärmer, als sie es eh schon sind. »Mhm.« Er fährt sich mit der Hand durchs Haar und verstrubbelt es, womit er nicht mehr ganz so streng wirkt. »Aber trotzdem muss sie für ihren Fehler geradestehen.«

Mein Lächeln fühlt sich gequält an. »Deswegen wollte sie Sie bitten, die zehntausend Pfund in Raten abzuzahlen.« Unruhig rutsche ich auf dem Stuhl herum. Der Kerl vor mir verwirrt mich. So wie im Cottage. »Sie will also Verantwortung übernehmen – was nicht oft vorkommt, glauben Sie mir –, aber Sie haben sie einfach vor den Kopf gestoßen.«

Mein Gegenüber runzelt die Stirn. »Wie ich schon sagte, das mit dem Abstottern geht nicht, weil die Behörde sonst mit einer weiteren Strafe droht.«

»Könnten Sie denn nicht erst mal die Strafe zahlen, und Haley zahlt es Ihnen in Raten zurück?«, wage ich mich vor.

»Ehrlich gesagt ...« In diesem Augenblick schellt das Smartphone auf seinem Schreibtisch. Er greift danach und wirft einen flüchtigen Blick auf das Display. Seine Miene verändert sich schlagartig. War er eben noch ernst, wirkt er nun ein bisschen verzweifelt.

»Entschuldigung, da muss ich leider rangehen.« Er dreht sich mit seinem Schreibtischstuhl um hundertachtzig Grad herum, sodass ich nur noch die schwarze Rückenlehne seines ledernen Chefsessels sehe.

»Hallo, Mutter«, höre ich ihn leise in den Hörer murmeln. »Gut, und euch?« Schließlich folgen noch weitere typische Phrasen über Wetter und Wohlbefinden, bis Statham irgendwann sagt: »Es tut mir leid, Mutter, aber ich habe es Alex auch schon gesagt, ich kann nicht.« Kurze Pause. »Nein, nicht deswegen.« Er räuspert sich. »Es ist wegen der Arbeit und wegen ... ja, genau, auch deswegen.«

Eine längere Stille folgt. »Genau, und darum will ich sie nicht so lange allein lassen. Natürlich nicht. Aber ich habe momentan so viel zu tun, da bin ich mit dem Kopf halt überall, nur nicht bei solchen Dingen.«

Aus seinen Worten werde ich nicht wirklich schlau. Muss ich aber auch gar nicht, ich will die Sache mit Haley klären und ihn dann nur noch mal nach dem Cottage fragen.

Vielleicht ist er wirklich der Unternehmer aus London, der das Cottage großzügig modernisieren will. Möglicherweise kann ich ihn ja irgendwie umstimmen, es mir zu überlassen. Plötzlich schießt mir ein Gedanke durch den Kopf. Was, wenn mir wegen Haleys Aktion das Cottage durch die Lappen geht? Ich spüre plötzlich Adrenalin durch mein Blutgefäßsystem schießen. Wenn, dann drehe ich ihr höchstpersönlich den Hals herum.

»Mutter, ich ... also gut, ich frag sie. Jaja, ich ruf dich dann morgen an und sag dir Bescheid. Sag Desiree bitte nichts davon. Danke. Genau, ich muss jetzt aber weiterarbeiten, um sieben habe ich noch ein wichtiges Geschäftsessen. Versprochen. Bye-bye, grüß auch den Rest der Familie.«

Abrupt dreht er sich wieder zu mir um und legt sein Handy zur Seite, betrachtet es aber noch einen Moment nachdenklich. Seine Haare sind völlig zerzaust. Irgendwann reißt er sich vom Anblick des Telefons los. »So, wo waren wir stehen geblieben?«

Ich verziehe das Gesicht. Kurzzeitgedächtnis, was? »Dass Haley die Raten nicht abstottern kann. Aber zehntausend Pfund hat sie leider auch nicht.«

Wieder schellt das Telefon. Er wirft einen Blick darauf und scheint seltsam abwesend. Er betätigt eine Taste, womit das Telefon verstummt. »Vielleicht finden wir auch eine andere Lösung«, sagt er. »Erst mal werde ich Kontakt zu dem Sachbearbeiter aufnehmen, der uns die Strafe aufgebremst hat. Vielleicht kann ich ja noch was retten. Und dann sehen wir weiter. Wenn nicht, kann ich vielleicht zusammen mit unserer Finanzbuchhaltung und dem Sachbearbeiter ein Ratenkonzept erarbeiten.«

Überrascht setze ich mich aufrecht hin. Was für nette Töne.

Reicht tatsächlich nur ein Telefonat mit der eigenen Mutter aus, um aus einem fauchenden Säbelzähntiger binnen Sekunden ein schnurrendes Kätzchen zu machen?

»Oh, danke, das wäre nett. Sehr nett sogar.« Das wäre es in der Tat. »Dann melden Sie sich bei uns und geben Bescheid, was die Behörde gesagt hat?«

Er nickt beiläufig. Sein Handy beginnt schon wieder zu schellen, was selbst mich nun nervt. Daraufhin drückt er mit gereiztem Gesichtsausdruck wieder eine Taste, das Klingeln verstummt, und er schüttelt einmal kurz den Kopf, so als wolle er etwas von sich abschütteln. Hoffentlich nicht seine positive Gesinnung. Als er wieder aufsieht, treffen sich unsere Blicke. Was geht ihm wohl gerade durch den Kopf?

Er mustert mich. Ich starre zurück. Mein Herz galoppiert los.

»Haben Sie sich eigentlich schon bei der Immobilienfirma gemeldet?«, fragt er mich nun gänzlich unvermittelt. Oh weh! *Bitte, bitte, Statham, denk nicht schlecht von mir.*

»Äh ... wenn ich ehrlich bin ... nein. Es kam etwas dazwischen ... Aber ich werde es gleich nachholen.« Ich räuspere mich und beginne unruhig auf dem Stuhl hin und her zu rutschen. »Aber ich habe mich schon die ganze Zeit gefragt, ob Sie wohl der Londoner Unternehmer sind, der das Cottage modernisieren will.«

Statham steht auf und kommt um den Schreibtisch herum. Er sieht zu mir herab. »Nein. Mir gehört das Haus.«

Mich durchzuckt es heiß und kalt. Oh, verdammt! »Dann sind Sie ...«

»... der Enkel der alten Pambroke. Richtig!«

Für einen Moment lasse ich seine Offenbarung auf mich wirken. Er ist also der Enkel.

Und folglich der Eigentümer. Jetzt verstehe ich auch die Sache mit dem Kuss. Natürlich!

Damit er nicht weiterhin auf mich herabsehen kann, erhebe auch ich mich. Nun begegnen wir uns auf Augenhöhe. Na ja, sagen wir fast. Er ist trotzdem noch einen ganzen Kopf größer als ich. »Eliza hat gesagt, Sie interessieren sich nicht für das Haus.«

Statham nickt. »Allerdings. Zudem habe ich keine Zeit, um mich selbst um den Verkauf zu kümmern. Deswegen habe ich es jetzt an eine Immobilienfirma übertragen.« Er seufzt leise und lässt seine Hände in den Taschen der Bundfaltenhose verschwinden. »Das Cottage steht leider schon viel zu lange leer. Granny hätte das sicher nicht gefallen, deshalb will ich es endlich an jemanden verkaufen, der es genauso sehr liebt wie sie.«

Mein Herz hüpfte aufgeregt auf und ab. Das ist doch meine Chance, oder? Es sei denn, wegen Haley möchte er es mir nicht mehr verkaufen.

»Also so wie ich«, erwidere ich und ziehe eine Grimasse, die eigentlich eine Freudenbekundung darstellen soll, sich aber seltsam affig anfühlt. Vielleicht überzeugt ihn ja meine Liebe zu dem Haus.

Statham lacht bei dem Anblick meines merkwürdigen Gesichtsausdrucks laut auf. »Genau. Deswegen wollte ich wissen, ob Sie als potenzielle Käuferin dort schon angerufen haben.«

Oh mein Gott, heißt das, er ...

»Dann verkaufen Sie mir also das Cottage?« Angespannt warte ich auf seine Antwort. Sollte er mich tatsächlich nach allem, was passiert ist, noch als Käuferin in Betracht ziehen? Sollte ich tatsächlich so viel Glück haben?

»Unter einer Bedingung.« Er wird schlagartig ernst und sieht mich an. Dabei kneift er ein wenig die Augen zusammen, als überlege er noch. In meinem Inneren kreischen plötzlich sämtliche Alarmglocken los.

»Die da wäre?«

»Sie begleiten mich zum Geburtstag meines kleinen Bruders nach New York als ...«, er stockt kurz, »... meine neue Freundin.«

Wie bitte? Was hat er da gerade gesagt? Die Worte dringen zwar in meine Ohren, aber irgendwie nicht so richtig in mein Hirn vor. »Ich ... ich ... also ... ich verstehe nicht ganz«, stammele ich los. Geburtstag? Bruder? Freundin?

Er räuspert sich und verschränkt die Arme vor der Brust. »Sie sollen meine neue Freundin spielen. Für circa eine Woche.« Er seufzt leise auf. »Leider habe ich meiner Mutter gerade am Telefon gesagt, dass ich nicht kommen kann, weil ich viel zu beschäftigt bin und außerdem meine neue Freundin nicht allein lassen will.«

Bitte was? Der Kerl spricht für mich in Rätseln. »Ich verstehe immer noch nicht ganz.«

Statham räuspert sich erneut. »Sie ... ähm ... hat vorgeschlagen, dass ich meine Freundin einfach zum Geburtstag meines Bruders mitbringen soll, da sie sie ohnehin mal kennenlernen möchte.«

»Ja, und? Wo ist denn jetzt das Problem? Hat Ihre Freundin keine Zeit, oder was?« Warum, bitte, will er, dass ich seine *Freundin* spiele?

»Ich bin gerade solo.«

Der Kerl wird für mich immer mehr zu einem Rätsel. Ich stutze. »Warum erfinden Sie denn dann eine Freundin?«

Er seufzt herzergreifend auf. »Weil ... um den ständigen Kuppelversuchen meiner Mutter zu entkommen.« Jetzt verstehe ich langsam. »Es nervt mich total und raubt mir kostbare Energie, die ich dringend für die Arbeit brauche.« Er nickt, als wolle er sich selbst bestätigen. »Und da kommen Sie ins Spiel. Vorkaufsrecht für das Cottage gegen sieben Tage in New York. Sieben Tage als meine Scheinfreundin. Wenn ich wieder in London bin, lässt meine Mutter mich sicher endlich in Ruhe.« Er atmet laut auf. »Also, was sagen Sie? Deal?«

Augenblicklich fällt sämtliche Freundlichkeit von mir ab. Der Kerl ist doch total bekloppt! Hätte er mir das Cottage nicht einfach so überlassen können? Nein! Ein Kuss für ein gutes Wort, eine Woche als seine Freundin für das Vorkaufsrecht ...

»Vergessen Sie's. Ich bin nicht käuflich«, rufe ich empört. Habe ich mich tatsächlich so sehr in ihm getäuscht? Denkt er immer nur an Gewinn und drängt Leute in schwächeren Positionen dazu, ihm seine verdrehten Wünsche zu erfüllen?

Der abschätzende Blick, mit dem er mich nun taxiert, ist eindeutig. »Jeder Mensch hat seinen Preis. Denken Sie an das Cottage meiner Granny.«

Darauf erwidere ich nichts mehr, sondern drehe mich nur kopfschüttelnd um. »Andere Grannys haben auch schöne Häuschen, die vielleicht zu verkaufen sind. Guten Tag, Mr Statham.« Hoch erhobenen Hauptes schreite ich aus seinem Büro. Scheinfreundin? Käuflich? Pah. Nie im Leben!